



Der Mensch als Hausherr der Schöpfung bei Aurelius Prudentius

Christian GNILKA

Den Grund für die Verderbnis der Schöpfung nach dem Sündenfall sehen die Kirchenväter in dem Fluch Gottes über die Schlange: sie solle fortan auf dem Bauche kriechen (Gen 3,14), und über den Acker: er solle Dornen und Unkraut spriessen lassen (edb.). Merkwürdigerweise erwähnt Prudentius in der *Hamartigenia*, wo er die Depravation der Natur schildert (206ff.), den Fluch Gottes mit keinem Worte. Stattdessen stellt er den Hergang so dar, dass die eigene Bosheit den Leib der Schlange krümmt und ihre Zunge spaltet (195/202), worauf sie den Menschen verdirbt (203/05) und zuletzt die ganze Schöpfung:

207 Ultimus exitium subverso praeside mundus
sortitur mundique omnis labefacta supellex.
Non aliter quam cum incautum spoliare viantem
forte latro adgressus, praedae prius inmemor, ipsum
210 ense ferit dominum, pugnae nodumque moramque,
quo pereunte trahat captivos victor amictus
iam non obstanti locuples de corpore praedo,
sic homini subiecta domus, ditissimus orbis
scilicet, in facilem *domino* peccante ruinam
215 lapsus, *erile* malum iam tunc vitiabilis hausit.

Es folgt eine kraftvolle Schilderung der Depravation der Natur durch Unkraut, reissende Tiere, Schädlinge, Giftpflanzen, Stürme und Überschwemmungen (216/43), dann (244ff.) wiederholt der Dichter den Grundgedanken, dass sich die Ordnung der Elemente deswegen gelöst habe, weil der Mensch, einmal verführt, das natürliche Sittengesetz (vgl. 304f. *ingenuas*



naturae... leges) missachtete. Die Wirkung des Bösen greift also durch den Menschen auf die Welt über: *Exemplum dat vita hominum, quo cetera peccent* (250). Vom Fluch Gottes ist, wie gesagt, in der ganzen Partie nicht die Rede, und die Kommentatoren des Gedichts J. Stam (Amsterdam 1940, 173) und R. Palla (Pisa 1981, 180: «Le parole di condanna proferite da Dio nei confronti di Adamo... sono alla base di questi versi...»), vgl. edb. 181 unten) verfehlen den entscheidenden Punkt. Prudentius nimmt eine Art sympathetischer Reaktion der Natur auf das Böse an, vielleicht besser: eine Art analogischer Wirkung, die vom sündigen Menschen als dem Herrn der Schöpfung auf die Schöpfung ausgeht. Solche Sicht der Dinge widerspricht der Bibel nicht geradezu, denn in ihr kann Gottes Fluch sehr wohl miteinbeschlossen sein. Aber Prudentius umschifft eine Klippe: er wollte in dem gegen Markion gerichteten Lehrgedicht jeglichen Anschein meiden, als sei Gott der Urheber des Bösen. Deswegen wird auch der Strafandrohung Gottes an die Stammeltern und ihrer Vertreibung aus dem Paradiese weder hier noch ham. 697/719 bei Behandlung des Sündenfalls gedacht (ausserhalb des antihäretischen Lehrgedichts war solche Rücksicht unnötig, vgl. Prud. cath. 3,121ff.). Denn Markion rechnete derlei Strafen zu den Beweisen grausamer Strenge des Schöpfergotts (vgl. Tertull. adv. marc. 2,11,1f *saevitia*), und der Manichäismus sorgte dafür, dass das Problem nicht ruhte (vgl. Ambros. de parad. 74: Schlange; Aug. de nat. boni 36: Unkraut).

Soweit etwa ist die Sachlage bereits im Gnomon 58, 1986, 33 beschrieben, wo auch noch einige weitere Überlegungen angestellt werden. Was dort fehlt, ist die Quelle oder wenigstens eine Parallele bei den Vätern. Ich vermutete sie in der Genesisexegese, und diese Vermutung hat sich mir bei Durchsicht des Buchs von J.-L. Charlet (*La Création poétique dans le Cathemerinon* de Prudence, Paris 1982) bestätigt. Charlet berührt darin die Partie ham. 216ff. Er verkennt zwar den springenden Punkt ebenfalls¹, führt aber in der Anmerkung neben anderen, weniger passenden Parallelen auch Theophil. ad Autol. 2,17 an². Theophilus behandelt 2,12ff. die Weltschöpfung nach den einzelnen Schöpfungstagen. Anlässlich des sechsten Tages

1. Ch. a.O. 109: «En se fondant sur la malédiction de la Genèse (Gen 3,17-18)... il décrit (*sc.* Prudence) la corruption de la nature à la suite du péché originel».

2. Dass er Theophilus neben Tert. adv. Marc. 2,11,1 einordnet: *statim et terra maledicitur... eqs.*, zeigt, dass er das Problem nicht sah. Daher hatte er auch keinen Anlass, in seiner Rezension (*Jahrbuch für Antike und Christentum* 25, 1982, 191/195) den italienischen Kommentator in diesem Punkte zu verbessern.



bespricht er, bevor er sich der Erschaffung des Menschen zuwendet, die symbolische Bedeutung der Tiere: die vierfüssigen und die wilden Tiere (θηρία) sind Typen der Sünder. In diesem Zusammenhang kommt er auf die Frage, weshalb es wilde und schädliche Tiere überhaupt gibt:

Θηρία δὲ ὠνόμασται τὰ ζῶα ἀπὸ τοῦ θηρεύεσθαι, οὐχ ὡς κακὰ ἀρχῆθεν γεγενημένα ἢ ἰοβόλα, οὐ γάρ τι κακὸν ἀρχῆθεν γέγονεν ἀπὸ Θεοῦ ἀλλὰ τὰ πάντα καλὰ καὶ καλὰ λίαν (Gen 1,31), ἡ δὲ ἁμαρτία ἢ περὶ τὸν ἄνθρωπον ἐκάκωσεν αὐτά· τοῦ γὰρ ἀνθρώπου παραβάντος καὶ αὐτὰ συμπαρέβη. ὡσπερ γὰρ δεσπότης οἰκίας ἐὰν αὐτὸς εὖ πράσῃ, ἀναγκαίως καὶ οἱ οἰκέται εὐτάκτως ζῶσιν, ἐὰν δὲ ὁ κύριος ἁμαρτάνῃ, καὶ οἱ δοῦλοι συναμαρτάνουσιν, τῷ αὐτῷ τρόπῳ γέγονεν καὶ τὰ περὶ τὸν ἄνθρωπον κύριον ὄντα ἁμαρτῆσαι, καὶ τὰ δοῦλα συνῆμαρτεν, ὅποταν οὖν πάλιν ὁ ἄνθρωπος ἀναδράμῃ εἰς τὸ κατὰ φύσιν μηκέτι κακοποιῶν, κάκεινα ἀποκατασταθήσεται εἰς τὴν ἀρχῆθεν ἡμερότητα.

Gleich ist das Beweisziel: die Abwehr der Irrlehre, Gott sei Schöpfer des Bösen; gleich ist der Gedanke, die Störung der Ordnung habe vom Menschen auf die ihm unterstellte Schöpfung (bei Theophilus: auf die Tiere) übergriffen; hier wie dort wird der Vergleich des Menschen mit dem Herrn des Hauses gebraucht und der Fluch Gottes übergangen. Die Theophilus-Stelle bezeugt, dass Prudentius den Gedanken der analogischen Wirkung der Sünde auf die Schöpfung und seine Veranschaulichung durch jenen Vergleich bereits als Bestandteile der antihäretischen Argumentation vorfand. Das Besondere des Gedankens erkennt man gut auf dem Hintergrund der Apostelworte Rom. 8,20: τῇ γὰρ ματαιότητι ἡ κτίσις ὑπετάγη, οὐχ ἐκούσα, ἀλλὰ διὰ τὸν ἡποτάξαντα ... κτλ. Eben dieses Moment unterdrücken sowohl Theophilus als auch Prudentius — und beide aus demselben Grunde. Bei der Erklärung des Dichters sollte daher der Passus des Apologeten beachtet werden. Für das Bild des Hausherrn ergab sich mir aus dem umfangreichen und gelehrten Artikel «Haus III (Metapher)» im Reallexikon für Antike und Christentum³ keine weitere Parallele. Die allgemeine Grundlage bildet natürlich Gen 1,28.

Christian Gnilka
Westfälische Wilhelms-Universität
Institut für Altertumskunde
Domplatz 20-22
D-48143 Münster

3. F. Ohly: Reallexikon für Antike und Christentum 13 (1986) 905/1063.